

Sonntag, 24.01.2010, Ouidah

“Auf den Spuren von Cobra Verde“, Voodoo-Feeling und African ChillOut...

Morgens halb zehn in Ouidah. Dann noch Sonntag. Heute will ich mir endlich die noch ausstehenden Highlights von Ouidah anschauen, zu denen ich bisher noch nicht kam. Auf der Suche nach dem alten portugiesischen Sklavenfort komme ich durch ein mir noch unbekanntes Viertel. Ab und an hört man feierliche oder mitreißende Gesänge aus den Häusern, meist von treibenden Trommelklängen untermalt. Leider weiß ich nicht, ob die Sessions nun den Christentum,- den Islam,- oder den Voodoo-Anhängern zurechenbar sind. Vielleicht ist es aber auch nur in Töne übersetzte Lebensfreude. Die Leute in Ouidah sind entspannt, daran scheint sich seit meinem ersten Besuch nichts geändert zu haben. Ich sehe einen alten Mann mit einem etwa 2-jaehrigen Mädchen vor einem halbverfallenen Haus sitzen. Die Kleine kommt auf meine Seite gedappelt, gibt mir ihre winzige Hand und haucht ein 'Bonsoir'. UND - sie sagt NICHT das Yovo-Wort! ;) Als sie die Hand wieder zurückzieht, steckt in dem kleinen Fäustchen ein Lolli. Das war eindeutig ein Voodoozauberkunststück! Das Umfeld prägt ja den Menschen. ;) Der Großvater souffliert ein 'Merci' die Kleine haucht es schüchtern nach. Kein Stress auf beiden Seiten - ich mache nicht mal ein Foto. Die Kleine ist wie fast alle Kinder in diesem Alter total süß. Besonders hier frage ich mich immer, wie die Zukunft für diese Hobbits aussehen mag, wenn sie mal größer sind.

Hundert Meter weiter begegne ich vier jungen Frauen, die sich gegenseitig lachend die Haare auf dem unbefestigten Weg frisieren. Total ausgelassen und scherzend kommt dann auch die Erwidderung meines Grußes. Hehe, so entspannt kann's zugehen hier in Benin! Die Leute sind ja auch meistens freundlich, aber für viele ist man eben nur der 'reiche' Yovo, der für alles bezahlen muss. Was noch fehlt, sind einfach Sprachkenntnisse. Auf meiner Seite. Ich gehe weiter, ich fühle mich wohl und grüße alle Leute, denen ich begegne. Das Feeling in Ouidah ist ähnlich wie in Natitingou. Hier kann man problemlos eine Woche verbringen, wenn man so viel Zeit hat. Ein Junge ruft laut „Yovo!“, sein Vater weist ihn sofort zurecht und grüßt mich höflicher als sein Sohn mit „Bonsoir Monsieur!“

Das ehemalige Sklavenfort ist schnell gefunden. Als einziger Besucher ist auch das sehr entspannt, interessant und sogar der Eintrittspreis für Ausländer ist recht preiswert. Interessant ist für mich der folgende Fakt: 2008 war ich in Ghana und habe in der Nähe von Cape Coast die sehr gut erhaltene Sklavenburg von "Elmina" besucht, wo Werner Herzog und Klaus Kinski seinerzeit „Cobra Verde“ gedreht haben. Das Buch "Der Vizekönig von Ouidah" von Bruce Chatwin, auf welchem der Film basiert, spielt allerdings hier in Benin, genauer gesagt in Ouidah, eben in diesem alten portugiesischen Fort! Als Drehort macht natürlich die sehr viel mächtigere Festung „Elmina“ in Ghana direkt am tosenden Meer sehr viel mehr her, obwohl dieses Fort hier in Ouidah mit portugiesischer Hilfe gut restauriert wurde. Für meine Begriffe zu gut. Nanu? Hier wartet nicht mal ein Guide, der mich durch das Gelände führen will? Sehr gut. Die Anlage diente als Handelsstützpunkt für die Portugiesen. Hauptsächlich wurde dann wohl doch nur mit Menschen gehandelt. Im ehemaligen Kommandantenhaus ist ein kleines Museum eingerichtet. Dort gibt es einige interessante Ausstellungstücke zum Sklaverei-Thema, einige Bilder, Schriftstücke und ein Modell der ursprünglichen Anlage. Diesem kann ich entnehmen, dass früher ein Wassergraben die Festung umgab, in der Krokodile gehalten wurden. Da gestaltete sich eine Flucht in Ketten sehr schwierig, ich denke sie war unmöglich. An allen vier Ecken der Burg gibt es Wehrtürme mit Plattformen, von denen aus ich die Umgebung beobachte, um eventuell ein gutes Foto zu schießen. Hier „oben“ (die Festungsmauern sind nicht sonderlich hoch), beachtet mich keiner von den Einheimischen, die um die Burg herum ihrer Wege gehen. Gut so.

Irgendwo auf dem Burggelände komme ich an 3 Ständen von einheimischen Künstlern vorbei, werde auch hier nicht zum Kaufen gedrängt, obwohl ich hier der einzige Besucher momentan bin. Jetzt ist es genau Mittag – die heißeste Zeit in Afrika. Ich beschließe in die Herberge zurück zu laufen und zwei Stunden direkt unter dem Ventilator mit einem FanMilk-Eis Siesta zu halten. Ich schaffe es doch tatsächlich, mich gegen 14 Uhr wieder zu erheben, um den Pythontempel zu suchen. Ich hatte gehört, dass der Tempel mehr so TouriNepp sein soll. Und so empfinde ich es dann auch. In einem pilzförmigen Gebäude werden ca. 40-50 kleinere Python gehalten. Ich betrete das Gebäude, laufe zwischen den Schlangen herum. Die reagieren nicht mal, kein Zischen, kein Schnappen, kein Züngeln. Die Fotoerlaubnis kostet 2000 CFA, aber ich wüsste nicht, was ich mit den Fotos hier im Halbdunklen anfangen sollte – die können nur schlecht werden. Und die scheinotenen Schlangen mit dem Blitz zu blenden, das muss ja nicht sein. Die halten sich dann noch für Feder-Boas und wollen zur Oscar-Verleihung. Soweit ich weiß, tritt der Voodoo-Gott „Da“ meist in Schlangenform auf. Das muss ich alles recherchieren, wenn ich wieder zuhause bin. Jetzt bietet man mir noch ein obligatorisches Foto mit einer Schlange um den Hals an. Ach nein, danke. Spannender wäre es gewesen, wenn mich jemand beim „Rohe-Schlange-Essen“ bei den Sombas im Norden fotografiert hätte, aber das hatte ich ja nicht drauf oder sagen wir mal, ich hatte damals leider absolut gerade keinen Hunger. ;)

Wo wollte ich doch gleich heute auch noch hin? Ach ja, in den „Sacred Forest of Kpasse“, ein Voodoo Heiligtum. Das liegt dann doch etwas außerhalb des Zentrums und ich kenne nur die grobe Richtung, in die ich losmarschiere. Da ich nirgends eine Bestätigung in Form eines Hinweisschildes entdecke, halte ich ein Zemi an, zeige im Bradt die sehr einfache Lageskizze dem „Piloten“ und lasse mich dorthin fahren. Der Eintritt kostet auch hier nicht sonderlich viel. Ich bekomme am Eingang einen Führer, der ein wenig Englisch kann. Der sagt dann auch gleich an, dass er am Ende der Führung ein kleines Entgelt erwartet. So wie es aussieht, bin ich auch hier der einzige Besucher. Ich schaue mich um. Hier stehen ein paar uralte riesige Bäume. Dazwischen finden sich einige sehr interessante und teilweise recht moderne Skulpturen von Voodoo-Gottheiten. Eine dieser Gottheiten gleich am Eingang links hat eine gigantische Dauererektion. Man könnte fast meinen, es handele sich dabei um ein vollwertiges drittes Bein, welches gen Himmel zeigt. Auf dem Gelände



liegen auch eine Backsteinhaus-Ruine und ein Voodootempel, zu dem ich keinen Zutritt habe. Ich entschieße mich, eine Fotoerlaubnis (2000 CFA) zu erstehen, da das Gelände eine sehr dichte und für mich verzauberte Atmosphäre hat. Ich frage, ob ich mit der Fotoerlaubnis auch filmen kann. Kann ich. Ich bedanke mich und gebe dem Guide das gewünschte Trinkgeld, da er sich sehr viel Mühe auf Englisch gegeben hat, auch wenn ich nicht alles verstanden habe. Wenig später, als ich die VideoCam zücke, kommt er zurück und meint, dass dies extra kosten würde. Klar doch. Warum frage ich

auch?! Ich bleibe hart, ich erinnere ihn dreimal an meine Frage und seine Antwort von vorhin. Er bekommt keine 2000 und auch keine 500 CFA zusätzlich von mir. Das begehbare Gelände ist nicht sehr groß, ich durchlaufe es noch einmal allein und fotografiere und filme. Dies hier ist schon ein sehr mystischer und sehenswerter Ort. Ich stelle ihn mir bei Sonnenaufgang im Nebel vor. Auf dem Rückweg, den ich zur Hälfte laufe und mich fahren lasse, begegnet mir Jesus. Er sitzt in einem uralten bunt bemalten Bully in einem weißen Gewand und fährt langsam und majestätisch lächelnd an mir vorbei.

Nachmittags treibt es mich auf einem Uralt-Zemi noch einmal die alte Sklavenroute zum Meer herunter, an den Pool der „Auberge Diaspora“. Es ist relativ schwer, in Westafrika auf ein sauberes Schwimmbad zu treffen, wo man keine Bilharziose-Bedenken haben muss. Meist geht dies nur in den wenigen teuren Hotels, die halbwegs europäischen Standard bieten können. Am Pool sitzen eine Handvoll französische Männer und eine beninische Frau herum. Genauso viele unterbeschäftigte Kellner warten auf der anderen Seite des Pools, an der kleinen improvisierten Bar. Die Preise hier stehen in keinem Verhältnis zum Zustand des Hotels, der kein Bemerkenswerter ist. Ich schwimme ein paar Bahnen und bezahle meine Cola. Plötzlich kostet die Poolbenutzung 2000 CFA extra. Vor ein paar Tagen kostete das nur 1000 CFA. Ich reklamiere. Mir wird erklärt, dass dies abhängig von der Bestellung ist, wenn ich ein Gericht bestelle, sind es nur 1000 CFA. Meinetwegen, ich komme ja auch nicht wieder her. Für das Voodoofestspektakel am 10. Januar ist die Auberge sicher erste Wahl. Aber mehrere Tage hier übernachten bedeutet ja ständig die 4 km der ehemaligen Sklavenroute bis nach Ouidah zurücklegen zu müssen, wenn man hier nicht den ganzen Tag am Pool/Meer verbringen will. Und das will ich nie! ;)

Ich fahre für sensationelle 500 CFA (jaja, ich kenne die Preise jetzt!;) zurück nach Ouidah, gehe in meine Herbergskammer und dusche. Auf dem Weg hierher habe ich ein winziges Straßenlokal gesehen, das zumindest zwei Tische hatte und aus dem es sehr lecker roch. Dahin mache ich mich jetzt auf, zu Fuß. Da die Sonne nicht mehr so heiß brennt, ist der Weg bis an den Stadtrand kein Problem, in diesen Teil der Stadt kenne ich mich schon bestens aus, denn ich musste das Viertel mehrmals auf dem Weg zum Strand passieren. Ich finde das Lokal, bestelle Fleisch mit Reis und Soße. Was das für Fleisch ist habe ich leider nicht verstanden. Ich nutze die Zeit und schreibe diesen Tag in mein Reisetagebuch. Nach 15 Minuten ist er da – der obligatorische Stromausfall, wie fast jeden Tag. Ich schreibe mit der Stirnlampe weiter. Am anderen Tisch sitzt eine größere afrikanische Familie, die nun nicht mehr in den altersschwachen TV schauen kann. Na so ein verdammtes Pech, ich höre auch lieber den Stimmen der Leute als dem Geplärre von nigerianischen BilligSerien zu. Das Essen schmeckt, erfüllt seinen Zweck. Draußen ist es schon stockdunkel. Es ist immer wieder erstaunlich, wie schnell hier die Sonne untergeht. Äquatornähe eben. Ich mache mich durch die Dunkelheit auf den Weg ins Stadtzentrum, denn ich muss heute dringend ins InternetCafe. Ich muss die Adresse vom Gästehaus des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) in Cotonou recherchieren, denn da will ich morgen übernachten und bis zum Rückflug bleiben. Bei der Gelegenheit muss ich auch gleich meinen Rückflug im AmadeusNetz checken. Ich finde das erste I-Cafe wieder, ich weiß nun, dass es etwa 2 km nördlich von meiner Herberge liegt. Die DED-Adresse finde ich, die Flugdaten haben sich auch nicht verändert. Ich schreibe einen Eintrag in meinen Blog, checke Mails.

Auf dem Rückweg komme ich wieder am üppigen Obststand von neulich vorbei. Davon gibt es hier außerhalb des großen Marktes leider nicht viele. Die ebenfalls üppige Verkäuferin schläft auf der harten Holzbank, ist aber ohne mein Zutun sofort wach. Zwei Ananas und 3 Bananen lasse ich mitgehen. Für 500 CFA. Yovo-Preis? Egal, für mich ok. Ich laufe die Straße zufrieden mit meiner Beute in Richtung „Oasis“. Links und rechts johlende Männerhaufen. Nein, nicht wegen mir. Fussball, was sonst. Hier ist doch stets die afrikanische Meisterschaft im Gange, wenn ich auf dem schwarzen Planeten lande.

Aber damit habe ich kein Problem, weil ich es hier gut finde, die Begeisterung, die Emotionen. Eben anders als in Deutschland, das glaubte ein Sommermärchen bei der WM oder EM erlebt zu haben. „Kommt mal hierher! Dagegen sind Eure Meisterschaften stocksteife Veranstaltungen!“ ;) sagte der Fußballverächter vom Dienst. Neben einem Verkaufsstand, den ich gerade passiere, liegen 2 kleine Kinder auf dem Bürgersteig und schlafen.

Sie sind mit einer dünnen Decke zugedeckt. Ihre Mutter bewacht ihren Schlaf, muss aber noch Geld mit dem Verkaufen von allerlei Waren verdienen. Ich lege mein letztes Plüschtier, das Dinah mir mitgab, daneben. Die Händlerin lächelt. Schade, dass ich nicht noch ein Zweites habe! Für den Rest des Weges nehme ich mir ein Zemi. In der Herberge schäle ich im Wahnsinnstempo eine Ananas und stecke sie auf mein Messer. AnaNightNas am Stiel. Lecker. GN8.